Buchbesprechung

M. STUBBE: Raubwild, Raubzeug, Krähenvögel. Grundlagen der Bewirtschaftung. VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin. 2., überarbeitete Auflage, 1983. 206 Seiten, 70 Abbildungen, 7 Tabellen.

Das Buch enthält viele Informationen zu Biologie und Bestand der 29 berücksichtigten Arten. Der Autor kann auf manche eigene diesbezügliche Publikation verweisen, und man spürt seine Begeisterung für die Säuger.

Aber daneben beschränken sich die mitgeteilten Grundlagen der jagdlichen *Bewirtschaftung* auf Wege und Methoden, die vorgestellten Arten aufspüren und rastlos fangen und bejagen zu können. Überlegungen, die Wirkung fundierter Eingriffe in die Tierbestände meßbar nachzuweisen, fehlen. Das aber wäre notwendig, sollte die Jagd als Bewirtschaftung nicht nur unkontrollierte Nutzung sein, die von Zeit zu Zeit Reparatur erfordert, sondern jene regulatorische Funktion erhalten, die auf S. 11—14 angedeutet wird. Der Untertitel des Buches hätte besser nur von Methoden der Bejagung sprechen sollen.

Erfahrungsgemäß begründen die meisten Praktiker den maßlosen Auftrag dieses Buches mit der Vorstellung, sie müßten den Wolf in unserer Landschaft ersetzen. Aber der regulatorische Anspruch an die Jagd ist zu hoch. Der Wolf wirkte nicht maßlos. Wie hoch ist denn die „erträgliche Dichte“ des Brutbestandes von Raben- bzw. Nebelkrähen, die „mit allen Mitteln“ erreicht werden müsse (S. 159)? Der zu rastloser Jagd aufgeforderte unkritische Leser erkennt wohl bezüglich der Pelztiere einen Auftrag, wird im übrigen aber die Mängel dieses Buches weiterhin durch falsche Vorstellungen und unheilvolle Wertnormen ersetzen. Er wird meinen, notwendige Glieder der Umwelt rastlos vom Tisch menschlicher Wirtschaft verjagen zu müssen, die Natur sei vom Menschen gezielt exakt und havarielos regulatorisch beherrschbar, ohne auszurotten, und seine unkontrollierten jagdlichen Eingriffe seien mehr wert als eine Geld- und Kraftverschwendung fordernde Spielerei. Der nach seinen gestalterischen Möglichkeiten suchende Naturschutz im weiten Sinne findet also in derartiger Jagdpraxis keine Unterstützung, auch wenn beide untrennbar und leider ohne nähere Erläuterung (S. 72) verbunden werden. Eine gründliche Neubearbeitung des Buches unter vorliegendem Titel und unter Berücksichtigung der neuen Jagdgesetzgebung ist unumgänglich.

N. HÖSER